Der Fiasko-Gipfel

1992 wurde in Rio „Nachhaltigkeit" zum Schlagwort. 20 Jahre später: Die Delegationen auf dem UN-Nachhaltigkeitsgipfel „Rio+20" einigen sich auf einen Entwurf – ohne verbindliche Ziele

RIO DE JANEIRO Die Welt wirtschaftet seit Jahrzehnten über ihre Verhältnisse. Dieses Faktum schwebt über dem UN-Nachhaltigkeitsgipfel „Rio+20". 20 Jahre, nachdem am selben Ort schon mal über nachhaltige Lebensweisen und Wirtschaftsformen diskutiert wurde, will sich die Welt auf einen Fahrplan für die Zeit nach 2015 verständigen, wenn die so genannten Milleniumsziele auslaufen. Immerhin: Die Delegationen einigten sich auf den von Brasilien vorgelegten Entwurf der Abschlusserklärung. Ein Minimalkonsens – mehr nicht.

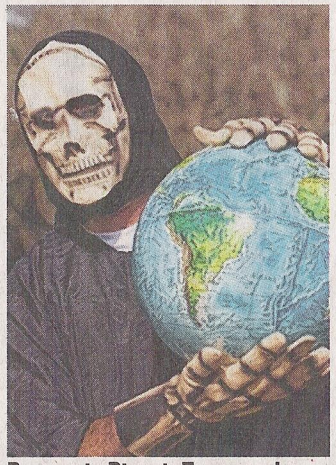
Unter Applaus und Pfiffen der Delegierten wurde das umstrittene Papier gegen 18 Uhr MEZ angenommen. Nichtregierungsorganisationen sehen in dem Entwurf einen Rückschritt, da er keine klaren Ziele und verbindlichen Zusagen enthalte. Greenpeace-Direktor Kumi Naidoo bezeichnete den Umweltgipfel als „Fiasko".

Während der seit einer Woche andauernden Beratungen war der ursprünglich 200 Seiten starke Entwurf deutlich ausgedünnt worden. Als die brasilianische Diplomatie die Verhandlungen am Wochenende von den Vereinten Nationen übernahm, wurde ein 80 Seiten starkes Papier präsentiert. Der nun abgesegnete Entwurf umfasst nur noch 49 Seiten.

Zahlreiche Regierungschefs hatten bereits im Vorfeld ihre Teilnahme an dem Treffen abgesagt, darunter Barack Obama, David Cameron und Angela Merkel. Statt der ursprünglich erwarteten 120 bis 130 Staats- und Regierungschefs werden weniger als 100 tatsächlich am Gipfel teilnehmen. Der Umwelt-Gipfel geht am Freitagabend zu Ende.

Zudem steht bereits vor dem Gipfel fest: Die Bilanz der vergangenen 20 Jahre ist eher durchwachsen. Zu diesem Ergebnis kommt das UN-Umweltprogramm UNEP, das die 90 wichtigsten Ziele unter die Lupe nahm. Deutliche Fortschritte habe es nur in vier Bereichen gegeben. Konkret gebe es weniger ozonschädigendes Gas in der Atmosphäre und weniger Blei in Kraftstoffen. Außerdem seien die Meere weniger verschmutzt und mehr Menschen hätten Zugang zu sauberem Wasser.

Insgesamt aber überwiegen die schlechten Nachrichten: Das Artensterben nimmt zu, immer mehr Küstenstreifen drohen unter dem Einsatz von Düngemitteln umzukippen, die Meere sind überfischt. Die Schere zwischen armen und reichen Ländern geht immer weiter auseinander. Die Zeit drängt: Lebten 1992 noch 5,5 Milliarden Menschen auf der Erde, sind es heute über sieben Milliarden, 2050 sollen es 9,5 Milliarden sein. *va*



Protest in Rio mit Totenmaske: Die Welt ist in Gefahr. Foto: AP

Das neue Brasilien

Rekord-Inflation und Schuldenberge sind passé – und die Mittelschicht wächst

In den 20 Jahren hat sich in Brasilien viel getan: vom oft rückständigen Riesen zum selbstbewussten Schwellenland. Brasilien boomt. Das Wirtschaftswachstum der letzten Jahre (2010: 7,5 Prozent) hat der Bevölkerung einen nie gekannten Wohlstand beschert. „Ein reiches Land ist ein Land ohne Armut" – mit diesem Slogan wirbt die Links-Regierung der brasilianischen Arbeiterpartei (PT) für die neuen Sozialprogramme. Europa ist verblüfft. Während in Spanien und in Griechenland die Mittelschicht verarmt, haben in Brasilien über 30 Millionen Menschen in den letzten neun Jahren den Sprung aus der Armut in die untere Mittelschicht geschafft. Großen Anteil daran hat die Arbeiterpartei: der charismatische Präsident Lula und seine Nachfolgerin Dilma Rousseff.

Ein Kernpunkt sind wirksame Programme gegen den Hunger, etwa Lebensmittelpakete für arme Familien. Und erstmals, seit Brasilien existiert, wird Sozialhilfe ausbezahlt – als Hilfe für Familien, die ihre Kinder in die Schule schicken statt zum Betteln oder zum Arbeiten. 2012 stellt die brasilianische Mittelschicht erstmals über 50 Prozent der Bevölkerung - eine Sensation.

Brasilien, das jahrzehntelang mit Rekord-Inflation und Schuldenbergen kämpfte, ist Weltmarktführer in zahlreichen Branchen: Bei zwölf Agrarprodukten zählt das Land zu den wichtigsten Lieferanten der Welt, auch im Erzbergbau ist Brasilien führend.

Mit der Fußball-WM 2014 im eigenen Land betritt der fünffache Weltmeister selbstbewusst die internationale Bühne. Dann erwartet die Tourismusbranche rund 600 000 ausländische Gäste, die geschätzt 1,6 Milliarden Euro in das „neue", aufgeräumte und vergleichsweise reiche Brasilien spülen werden. ***Eva von Steinburg***